



## Den Wörtern einen Sinn geben

Gerhard Lauer

**Warum Lesekompetenz alleine nicht ausreicht und Kinder spannende Texte brauchen**

**A**ußers als das Sprechen müssen wir das Lesen lernen. Damit das gelingt und zu einer Selbstverständlichkeit wird, muss viel zusammenkommen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den gelingsten Lernerwerb wird oft übersehen. Es ist das Wissen über die Welt, bevor wir überhaupt zu lesen beginnen. Es klingt trivial, aber ist keineswegs selbstverständlich, dass Kinder vom ersten Tag ihres Lebens viele Wörter hören sollten, und die in unterschiedlichen Sätzen. Das kognitive System des Menschen ist nämlich intuitiv in der Lage, aus den vielen Wörtern und ihrer Stellung in den Sätzen Muster herauszufinden, wie Wörter und die Welt zusammenhängen. Im glücklichen Fall haben Kinder viel über die Welt und ihre sprachliche Darstellung gelernt, weil ihnen vorgelesen wurde, weil sie einen Raum zum Spielen haben und ihre Fragen erklärende Antworten gefunden haben. Für diese Kinder bekommen die gelesenen Wörter in der Schule schnell Sinn.

Sie versuchen den Zusammenhang aufgrund ihres Weltwissens und können dann nach und nach ertragen, welche anderen Wörter nach einem schon erschlossenen Wort kommen müssen. So lernen sie zügig zu lesen, weil sie schon viel über die Welt gehört haben.

Der glückliche Fall trifft allerdings nicht auf alle Kinder zu. Denn viele hören zu Hause viel zu wenige Wörter und sehen komplexere syntaktische Wortstellungen. Komplexere Sätze wie „Ich glaube, sie hat von anderen gesagt“ oder auch die sachlichen Zusammenhänge, die etwa für ein Kaufmannsdiener Spiel wesentlich sind, kommen in ihrer Welt kaum vor. Zwischen 10 bis 30 Millionen Wörter weniger hören Kinder aus sozial schlechtergestellten Familien bis zu ihrem vierten Lebensjahr. Sie haben entsprechende Nachteile, wenn in Schulen solche Zusammenhänge notwendig sind, um dem Lesen eine Bedeutung zu geben. Daher müssen Schulen nicht nur eine inhaltliche Lesekompetenz vermitteln, sondern das

Grundwissen vermitteln, denn alle Schüler mit Hilfe zusammenfassend lesen lernen. Das ist zwar schwierig, je heterogener die Voraussetzungen der Kinder sind, die sie an die Schulen mitbringen.

Zwei Lösungsansätze machen die Sache nicht eben besser. Zum einen setzen sich immer mehr Theorien des Leseverstehens auf eine inhaltliche Lesekompetenz ab, als kann es nicht darauf an, so spezialisieren, den Horizont der Kinder erweitern. Theorien des Lesens zu erörtern, eben um die vorhandenen Unterschiede im Wissen der Kinder auszugleichen. Zum anderen lernen viele Kinder, dass digitale Medien nur dazu da sind, schnell und oberflächlich Inhalte abzurufen, aber nicht für eine vertiefte Auseinandersetzung geeignet sind. Beides trägt nicht dazu bei, dass Kinder und Jugendliche mehr über die Welt lernen und sich bei Lesern entsprechend verbessert. Beides müsste es nicht sein. Konzepte für einen inhaltsreichen Leserverricht gibt es. Nicht Kompetenzen, sondern Inhalte sollten aber aufgewertet werden. Und digitale Medien können in Familien und Schule als Bildungswerkzeuge eingestuft werden. Sie taugen zu mehr als nur für das Gucken von Katzenvideos. Man kann mit ihnen lernen, mehr neue Worte hören und unbekannte Sachverhalte begreifen, als es geschieht. Sie taugen zu mehr als nur Unterhaltung. Kern, es lohnt sich, Wissen über die Welt und ihre sprachliche Darstellung wertvoll und vom ersten Tag in den Familien und von recht in der Schule zu machen und dafür auch die digitalen Medien heranzuziehen.

**„Zwischen 10 bis 30 Millionen Wörter weniger hören Kinder aus sozial schlechtergestellten Familien bis zu ihrem vierten Lebensjahr“**



Gerhard Lauer ist ein deutscher Literaturwissenschaftler und Professor für Digital Humanities an der Universität Basel.